

malen können wir ihn als einen Meister an die Seite des Schweizer Conrad Ferdinand Meyer stellen. In der Abwendung vom Naturalismus und in der Hinwendung zu Mittelalter und deutscher Klassik war er dem Elsässer Friedrich Lienhard nicht unverwandt. Weltfremd war er gewißlich nicht. Auch er wußte um den Zwiespalt zwischen Macht und Menschlichkeit. Lassen wir uns deshalb zum Schluß noch ein Wort aus einer Zeit äußerster politischer Unsicherheit sagen, aus dem Jahre 1934, in den Bündner Bergen geschrieben: „Ich werde mit dem historischen Erleben hier oben leichter fertig. Ich studiere es als ein dramatischer Dichter wie ein Schauspiel. Das ist für mich die beste Überwindung von vielen Ereignissen. Sonst ist viel Traurigkeit in mir, da ich für meine Kunst noch lange keine Auswirkung sehe. Sie wird später kommen, wenn der *freie Geist*, der innerlich bei aller Volksverbundenheit seiner inneren Stimme ganz untertan ist, auch wieder freies Feld vor sich sieht.“ Lothar Klein, Konstanz

### Helmut Gerber zum Gedenken

Unerwartet für seine Familie und seine Freunde verschied Oberstudienrat Helmut Gerber im Alter von 68 Jahren am 10. Dezember 1973 im Singener Krankenhaus. Mit ihm ist ein liebenswerter Vertreter der älteren pädagogischen Generation, ein engagierter Kämpfer für Landschaft und Natur und ein treuer Freund des Hegaus dahingegangen.



Helmut Gerber stammte aus einer alten badischen Beamtenfamilie und wurde am 22. Juni 1905 in Pforzheim geboren. Der Vater war Forstmann, von ihm wohl hat er die Begabung und das Interesse für die Naturwissenschaften geerbt. Nach dem Abitur in Freiburg studierte er an der dortigen Universität Geographie, Biologie und Mathematik und beschloß 1929 sein Studium mit dem Staatsexamen.

Der berufliche Weg war für ihn gleich vielen Altersgenossen sehr schwer. Es gab damals an den höheren Schulen keine freien Stellen, und so begann er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter. Stationen seines schulischen Wirkens waren Kenzingen, Freiburg, Neustadt/Schw., dann erstmals von 1938–1941 Singen; nach dem Kriege Schwenningen a. N. und Schönau, von wo er am 27. April 1954 zum Gymnasium Singen, dem heutigen Hegau-Gymnasium, kam. Von 1940–1945 leistete er Kriegsdienst und wurde gegen Kriegsende bei der Invasion im Westen schwer verwundet. Nach seiner Pensionierung 1970 übernahm Oberstudienrat Gerber (1961), der um den Mangel an naturwissenschaftlichen Fachlehrern wußte, freiwillig weiterhin ein ganzes Deputat, zuletzt noch zehn Stunden wöchentlich.

Helmut Gerber war ob seiner stets gütigen, hilfsbereiten und kameradschaftlichen Art überaus beliebt. Er verstand es, sein reiches Wissen anschaulich weiter zu geben und brachte sein Fach treffend in Verbindung mit der Heimat- und Landeskunde. Dem Schwarzwaldverein gehörte Helmut Gerber über 50 Jahre an. Natur- und Landschaftsschutz waren ihm ein Herzensanliegen und er trat dafür als Mitglied der deutschen und benachbarten schweizerischen Organisationen mannhaft ein. Im Hegau-Geschichtsverein wirkte er von Anfang an eifrig und unermüdlich mit, vor allem im Redaktionsausschuß und in ausgezeichneter Weise als Planer und Leiter von rund 50 Studienfahrten und Exkursionen, über die er die nachvollziehend so wertvollen Berichte in unserer Zeitschrift veröffentlichte. Aber auch anderen Vereinigungen sowie naturwissenschaftlichen Exkursionen von Instituten und Hochschulen stellte er sich uneigennützig zur Verfügung.

Helmut Gerber hat gerne und kritisch gelesen und war sein Leben lang bereit, aufzunehmen und zu lernen. In mehr als 100 Buchrezensionen, zumeist in unserer Zeitschrift, nahm er Stellung zu Veröffentlichungen aus seinem Fachgebiet und publizierte selbst fundierte naturwissenschaftliche Beiträge. In dem Büchlein „Fahrt in den unbekanntten Hegau“ (Hegau-Bibliothek Nr. 8, 1964), verfaßte er die geologisch-geographischen Texte; für das Heimatbuch „Öhningen“ (1966) schrieb er die „Naturgeschichte einer Gemeinde und der Landschaft am Ausfluß des Bodensees“. Zu dem 1975 erscheinenden Heimatbuch von Markelfingen steuerte er ein Kapitel über Landschaft und Geologie der Gemarkung bei. – Im Jahre 1970 gelang ihm nach vieler Mühe die Herausgabe des in der Reihe „Wanderbücher des Schwarzwaldvereins“ erschienenen, 221 Seiten zählenden Buches „Der Hegau. Landschaft zwischen Rhein, Donau und Bodensee“ (Verlag Rombach, Freiburg i. Br.). Es handelt sich dabei um die erste wissenschaftliche und zugleich volkstümliche Gesamtdarstellung des Hegaus mit zahlreichen Wandervorschlägen, für die Helmut Gerber zahlreiche Fachleute als Mitarbeiter gewinnen konnte; er selbst ist vertreten mit einem einführenden geographischen Beitrag.

Dieses Hegau-Buch wird den Namen Helmut Gerber mit der von ihm so sehr geliebten Landschaft untrennbar verbinden.

Herbert Berner

## Dem Maler Karl Osswald zum Gedenken

*Karl Osswald wurde am 22. Februar 1925 in Riedheim geboren. Die ersten künstlerischen Anregungen vermittelte ihm der Singener Zeichenlehrer Franz Ziegel Müller. Bis 1943 besuchte er das Gymnasium Singen, wurde dann zum Wehrdienst einberufen und kam nach Rußland zum Fronteinsatz. 1945 Verwundung in Kurland, danach bis Oktober 1945 in amerikanischer Gefangenschaft. Nach dem Abitur studierte er anschließend an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe (Schüler von Prof. Wilhelm Schnarrenberger und Prof. Walter Becker, München), daneben studierte er an der Technischen Hochschule Karlsruhe und erhielt eine Ausbildung als Kunsterzieher. Während des Studiums war er Schauspieler und Bühnenbildner an dem modernen Theater „Die Insel“ in Karlsruhe. Von 1952 bis Oktober 1964 tätig als Kunsterzieher, zuletzt am Gymnasium in Singen. Wegen eines schweren Kriegseidens vorzeitig pensioniert, war er als freischaffender Künstler in Riedheim tätig, wo er nach längerer Krankheit am 23. März 1972 gestorben ist.*

Auch im Zeitalter des Massengeschreis und der aufdringlichen Schlagworte bleibt dem Einsamen und Stillen der Trost, daß nicht die vielen, die laut auf breiter Straße marschieren, zum ewigen Leben gelangen, sondern nur die wenigen, die auf rauhen Pfaden die enge Pforte suchen. Ströme allbefruchtenden Lebens kommen nur noch von wenigen hohen Bergen her, die abseits ragen. Mag man im Taumel eines hektisch sich wälzenden Kunstbetriebes erkennen, daß die Sehnsucht der Gegenwart auf jene wartet, die Tieferes zu bewegen imstande sind als Nerven und Sinne, daß mehr dahinter stecken muß als Gaudium und oberflächliches Gekitzel.

Eine kraftvolle Malerpersönlichkeit, die zu bewegen imstande war, repräsentiert sich in dem spannungsgeladenen Werk des am 23. März 1972 an den Folgen eines schweren Kriegseidens verstorbenen Riedheimer Malers Karl Osswald. Der Künstler, der 1975 erst 50 Jahre alt geworden wäre, hat im Leiden das Ingenium gefunden, das ihm Kraft verlieh, sich vor allem im grafischen Werk klar auszudrücken. In seiner künstlerischen Menschwerdung ließ er neben dem Willen und Verstand die dritte, die eigentlich göttliche Lebenskraft, das Gemüt wirksam werden. War doch sein letztes und höchstes Bestreben mit den Zielen einer jeden Kunst adäquat: hinter dem Veränderlichen das Ewige, in den Erscheinungen eine Idee